

Kitakiddi



www.kitakiddi.ch

SÄUGLINGSKONZEPT

Verein Kindertagesstätten Kiddi



Themenauswahl	Seite
1. Aufbau einer Bindung	3
2. Eingewöhnung	3
2.1 Einverständnis der Eltern	3
2.2 Eingewöhnungskonzept	3
3. Verfügbarkeit der Bindungsperson: Präsent sein – aufmerksam sein – und beobachten	4
4. Zeit entspannter Zweisamkeiten: Bedeutung der Pflege und 1:1 Interaktionen	4
4.1 Bedeutung der Kommunikation bei Kontaktaufnahme	6
5. Individuellen Rhythmus gewähren: Schonraum und Rückzugs- möglichkeiten bieten	7
6. Umgang mit Nähe und Distanz	7
7. Was heisst Geborgenheit geben bezüglich Professionalität?	8
7.1 Welche Qualitäten sollte eine erwachsene Bindungsperson haben Thema: Nähe / Distanz	8
8. Was heisst Geborgenheit geben bezüglich Organisationsform?	9
9. Was heisst Geborgenheit geben bezüglich Raumgestaltung?	10
10. Was heisst Geborgenheit geben bezüglich pädagogischem Konzept	11
11. Kompetenzen Regelung	11
11.1 Verantwortlichkeit für die Ausarbeitung des Konzepts	11
11.2 Verantwortlichkeit für die Umsetzung des Konzepts	12
12. Gedanken zur Qualifikation, Weiterbildung und Austausch der Mitarbeitenden	12
13. Gedanken zur Weiterentwicklung des Konzepts	12
14. Gestaltung von Übergängen (Säuglingsgruppe und altersgemischte Gruppe)	12



1. Aufbau einer Bindung

Der Aufbau einer Bindung kann in drei Schritten beschrieben werden. Es braucht eine sorgfältige Eingewöhnung, dann die stetige Verfügbarkeit einer oder mehrerer aufmerksamen Bindungspersonen und drittens ein Zeitfenster für entspannte Zweisamkeit innerhalb des Tagesverlaufes.

2. Eingewöhnung

Die Eingewöhnung ist zentral für den Aufbau einer Beziehung. Die betreuende Person muss den Säugling so gut kennenlernen, dass sie die einzelnen Signale richtig deuten kann. Dafür braucht es eine Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie sind Experten für ihr Kind und können Informationen über das Kind weitergeben. Die Eingewöhnungszeit in der Kita braucht Zeit. Es braucht soviel Zeit, bis der Säugling sich an die neue Bezugspersonen gewöhnt hat und diese als Trostspenderin erlebt. Die Zeit der Eingewöhnung ist intensiv für Bezugsperson, Kind und Mutter oder Vater des Kindes.

2.1 Einverständnis der Eltern

Es braucht das innere Einverständnis der Eltern. Insbesondere bei der Eingewöhnung ist die Mitarbeit der Eltern wesentlich, um dem Säugling bzw. Kleinstkind eine leichte Eingewöhnung und ein Gefühl von Wohlbefinden in der Kita zu ermöglichen. Für die Kita ist es wichtig, die Bezugspersonen der Kinder für Mitarbeit zu gewinnen. Eltern investieren Zeit und müssen verstehen, weshalb dies notwendig ist.

2.2 Eingewöhnungskonzept

Wir gewöhnen das Kind in den Kita-Alltag anhand des Berliner-Modell ein. Die Eingewöhnungsphase ist für das Wohlbefinden des Kindes von grösster Bedeutung. Im folgenden werden hier vier wesentliche Aspekte aufgelistet.

- Erzieherinnen bauen das Vertrauen zu Kind und Eltern auf: Erzieherinnen können das Vertrauen aufbauen, indem sie den Eltern erläutern, was sie machen und auf was sie achten. Die Eltern erfahren, dass eine Person ihr Kind betreut, die es wahrnimmt und kennen lernen will.
- Erzieherinnen thematisieren Ängste: Die Erzieherin kann sich mit den Gefühlen der Eltern auseinandersetzen und zeigt Verständnis für ev. Schuldgefühle und Trennungsängste.
- Die Erzieherinnen sollten nach der Eingewöhnung wissen: wie das Kind schläft, was es braucht um einzuschlafen, wie es aufwacht, was seine Zeichen von Stress sind usw. Die Erzieherinnen kennen die Rituale der Eltern.



- Der Austausch mit den Eltern soll auch nach der Eingewöhnungsphase konstant sein bezüglich Schlafrhythmus, Veränderungen im Tagesverlauf und besondere Ereignisse.

Nach einer erfolgreichen Eingewöhnung, d.h. die Erzieherin hat den Übergangsprozess gestaltet und sich mit den Eltern und dem Kind intensiv auseinander gesetzt, ist der Bindungsaufbau nicht abgeschlossen. In den tagtäglichen Interaktionen lernt die Erzieherin das Kind immer besser kennen. Eine Bedingung für eine gelungene Eingewöhnung ist die Verfügbarkeit einer Bindungsperson.

3. Verfügbarkeit der Bindungsperson: Präsent sein - aufmerksam sein - und beobachten

Ein Säugling oder Kleinstkind benötigt ein bis zwei feste Bezugserzieherinnen, von denen eine immer anwesend ist, um die Rückversicherungsblicke aufzufangen. Weiter muss die anwesende Bezugserzieherin auch ausreichend Zeit haben, um auf das Kind jederzeit reagieren zu können. Wieso genügt eine Bindungsperson nicht? Die Verfügbarkeit der Bindungsperson und die Konstanz in der Beziehung heisst, dass im Falle von Urlaub, Krankheit oder Weggang einer Bindungsperson eine andere Bindungsperson anwesend sein muss. Erzieherinnen die hin und da mal als Aushilfe kommen, zum Beispiel aus einem Aushilfspool, sind keine Bindungspersonen. Dies gibt auch nochmals einen Hinweis auf die Eingewöhnung: wenn nur eine Erzieherin die Eingewöhnung macht, ist das Kind abhängig von dieser Person, deshalb sollte so schnell wie möglich eine Beziehung zu einer zweiten Bezugsperson aufgebaut werden.

4. Zeit entspannter Zweisamkeit: Bedeutung der Pflege und 1:1 Interaktionen

Bindung entsteht in der alltäglichen Begegnung von Erzieherinnen und Baby.

Ein feinfühlig aufeinander abgestimmter Austausch etwa beim Essen, Wickeln und Spielen erhöht das gegenseitige Vertrauen und führt dazu, dass sich der Säugling und die Erzieherin besser kennen lernen und der Säugling sich bei der Erzieherin vertraut und sicher fühlen kann. Auch hier gilt; auch die anderen Erzieherinnen können diese Zweisamkeit mit dem Kind gestalten. Bedingung dafür ist, dass das Kind diese Erzieherin kennt und sich sicher fühlt. Gerade in kleinen Gruppen ist der Vertrauensaufbau zu den anderen Erzieherinnen schneller möglich. Im Tagesablauf sollen die 1:1 Situationen wie Wickeln oder Essen möglichst immer von der gleichen Person gestaltet werden. Jedes Kind sollte während des Tages Gelegenheit haben, allein mit seiner Bezugsperson Zeit zu verbringen. Es kommt nicht primär darauf an, was sie tun, sondern wie sie es tun.



Eine besondere Bedeutung kommt dabei der sogenannten „beziehungsvollen Pflege“ zu. Das heisst:

- Die Erzieherinnen nehmen sich beim Wickeln, Anziehen und Essen bewusst viel Zeit.
- Sie sprechen dabei mit dem Kind (sprachbegleitetes Handeln) und nutzen dies als Teil der beziehungsvollen Pflege. Sie haben dabei eine angenehme, ruhige Stimme und Augenkontakt, während sie auf die Zeichen, die das Kind gibt, reagieren und eingehen.
- Sie sprechen mit dem Kind über das was gerade passiert oder passieren wird. Die Welt wird für das Kind zu einem vorhersagbaren Platz. Es ist in der Lage zu erahnen, was kommen wird. Dies gibt dem Kind ein Gefühl von Energie, Sicherheit und baut das Selbstvertrauen auf.

Diese beziehungsvolle Pflege ist wichtig, weil:

- Das Kind wird in diesen Momenten in seinem ganz individuellen Bedürfnis wahrgenommen.
- Die Erzieherinnen können individuell auf seine Vorlieben und Stimmungen eingehen.
- Auch die Erzieherinnen lernen bei feinfühligem Beobachten das Kind besser kennen und eine positive Beziehung kann dadurch entwickelt werden.
- Diese für das Kind wichtige Erfahrung gibt ihm Zeit zum emotionalen „Auftanken“, und anschliessend kann es sich dann wieder auf das Spiel und Explorieren einlassen.

Es gibt neben diesen Pflegeroutinen auch noch andere Momente, die dazu dienen, die Bindung zum Kind zu stärken. Gerade in solchen Momenten ist feinfühliges Verhalten wichtig. Es sind Momente, die zentral sind im Tagesablauf eines Kindes und ihm Geborgenheit geben, genau dann wenn es sie braucht.

- Während der Trennung: Die Trennung am Morgen von den Eltern kann schwierig sein. Es braucht viel Vertrauen, wenn das Kind von der Sicherheit bietenden Armen der Eltern zu der Erzieherin kommt. Gefühle in solchen Momenten sollen verbalisiert werden. „Es ist schwer für dich, wenn deine Mutter geht, um zu arbeiten. Ich weiss, dass du traurig bist. Komm, wir schauen durch das Fenster und winken.“
- Während Momenten, wo das Kind Hilfe braucht: Im Tagesverlauf gibt es immer wieder Momente, in denen das Kind auf unsere Hilfe angewiesen ist. Dies ist zum Beispiel beim Windelwechseln oder beim An- und Ausziehen der Kleider der Fall. In diesen Momenten spricht man intensiv mit dem Kind und schafft Vertrauen.
- Während den Schlafzeiten: Der Wechsel von Wachzeiten zu Schlafzeiten und umgekehrt ist für das Kind häufig schwierig. Gerade in solchen Situationen ist es wichtig zu versichern, dass jemand für sie da ist (leise sprechen, über den Rücken streicheln und/oder singen).



- Während einer Spielsituation: Die Kinder wissen, wo sich die Erzieherin befindet. Sie ist als Ansprechperson verfügbar und kann die Rückversicherungsblicke auffangen.

In solchen Momenten sollte immer eine vertraute Person als Ansprechperson zur Verfügung stehen. Es muss nicht zwingend die Bezugsperson sein, also diejenige, die eingewöhnt hat, sondern jemand, der das Kind kennt und eben feinfühlig reagieren kann. Diese Person weiss, wie sich das Kind trösten lässt. Wie viel Zeit braucht es, um sich zu verabschieden? Wie viel Hilfe braucht es? Was kann es selbst? Wie viel Frustration hält es aus? Wie schläft das Kind gewöhnlich ein? Wie wacht es auf? Womit spielt es aktuell am liebsten?

4.1 Bedeutung der Kommunikation bei Kontaktaufnahme

Die Kommunikation soll im Dialog verlaufen. Deshalb werden die Antworten des Kindes, in welcher Form auch immer, abgewartet. Alle Handlungen mit dem Kind sollten vorangekündigt werden. Wenn ein Kind weint, nimmt man das Kind nicht einfach hoch, sondern geht hin, kündigt an, was man tun möchte; wartet die Reaktion des Kindes ab und handelt dann entsprechend. Das Kind erfährt sich so als kompetent, es wird in seinen Bedürfnissen wahrgenommen und respektiert.

Manchmal liegt der Grund für das Schreien eines Kindes nicht auf der Hand, selbst wenn die Erzieherin das Kind sehr gut kennt. Man kann nicht immer in der Lage sein, die kindlichen Signale zu deuten, aber man kann ihre Gefühle bestätigen und empathisch darauf reagieren.

5. Individuellen Rhythmus gewähren: Schonraum und Rückzugsmöglichkeiten bieten

In der Gruppenbetreuung werden Säuglinge und Kleinstkinder normalerweise eher überstimuliert denn als das Gegenteil, weil die Babys vielen visuellen Reizen und Geräuschen ausgesetzt sind. Die Befriedigung individueller Bedürfnisse kann deshalb bedeuten, dass die Stimulierung eingeschränkt werden muss. Es braucht eine akustische Umgebung, die weder überstimuliert noch ablenkt.

Bis im Alter von 18 Monaten erfordert die Bedeutung ein Dialogstruktur. Das heisst, es braucht weiterhin 1:1 Interaktionen (Pflugesituationen) wo das Kind emotional auftanken kann. Ab dem 19. Monat ist die Betreuung mehr gruppenorientiert. Es braucht Raum für Explorationen und die Peers werden wichtiger. Die Erzieherin muss regulierend einwirken, da nun häufiger Konflikte auftauchen.



Ideal für das Kleinstkind sind deshalb kleine Gruppen mit bis zu drei Kindern. Es entsteht weniger Lärm, die Mitarbeitenden können sich besser auf das einzelne Kind konzentrieren. Es steht nicht immer nur die Gruppe im Fokus, und es muss weniger eingegriffen werden. Es heisst nicht, dass sehr kleine Gruppen besser sind. Es ist abhängig von den Räumlichkeiten, die eben diese nötige Ruhe gewährleisten oder eben nicht. Auch in der altersgemischten Gruppe ist es möglich, individuelle Rückzugsmöglichkeiten zu bieten.

6. Umgang mit Nähe und Distanz

Vertreterinnen der Bindungstheorie fordern, dass eine emotionale Nähe unbedingt zugelassen werden muss. Nur eine enge emotionale Bindung führe zu einer qualitativ hochwertigen Betreuung und vermittele dem Kind die nötige Sicherheit. Emmi Pikler hingegen betont, dass das Verhältnis nicht leidenschaftlich sein soll, wie bei der Mutter und Kind Beziehung, sondern kontrolliert. Gerade bei der Kleinstkind Betreuung kann aber dieses distanzierte Verhalten auf eine Beobachterin befremdend wirken. Die Erzieherinnen, die in Anlehnung an Emmi Pikler arbeiten, erläutern ihr Verhalten aber einleuchtend:

„Wenn es nicht vom Kind kommt (Nähe zu suchen), ist es nicht sein Bedürfnis.“ Professionelle Distanz wahren, heisst Anteil zu nehmen, sich aber gleichzeitig zurückzuhalten. Die Erzieherin lässt das Kind seine Aufgaben selber bewältigen. Sie lässt das Kind los (d.h. sie bringt es nicht in Abhängigkeit von ihrer Person), ist aber präsent.

Das Bedürfnis des einzelnen Kindes ist handlungsleitend. Nicht zu vergessen ist allerdings, dass auch Erzieherinnen Körpergrenzen haben und nicht immer bereit sind, so viel Nähe zu geben. Dies soll und darf dem Kind gegenüber auch transparent gemacht werden.

7. Was heisst Geborgenheit bezüglich Professionalität?

Welche Qualitäten sollte eine erwachsene Bindungsperson haben:

- Die Erzieherinnen sollen als sichere Basis dienen und emotional verfügbar sein. Sie sind präsent.
- Erzieherinnen reagieren möglichst ähnlich und ruhig mit möglichst wenig Handlung. Hohe Professionalität bedeutet nicht unbedingt viel Aktivität, sondern sichere, konstante, für den Säugling vorhersehbare Handlungen.
- Alle Handlungen, die das Kind betreffen, insbesondere wenn es angefasst wird, werden verbalisiert.



- Erzieherinnen lernen die einzigartigen Kommunikationsformen eines jeden Kindes kennen (Schreie, Körperstellung). Sie können feinfühlig reagieren, weil sie durch Beobachtung das Kind kennen lernen. Professionalität heisst, das Kind zu kennen.
- Je ruhiger die Erzieherinnen sind, desto besser bekommen sie das Geschehen mit. Sie erfahren, was die Kinder interessiert und was Unwohlsein ausgelöst hat.

7.1 Welche Qualitäten sollte eine erwachsene Bindungsperson haben Thema: Nähe / Distanz

- **Beobachtung der kindlichen Signale**

Ganz wichtig ist die feinfühlig Beobachtung. Eine Erzieherin beobachtet die Mimik/ Gestik des Kindes, wenn sie Körperkontakt hat. Wenn das Kind sein Bedürfnis nicht deutlich mitteilen kann, die Erzieherin aber glaubt, dass es Trost durch Körperkontakt braucht, soll genau beobachtet werden, ob es dem Kind hilft, sich zu beruhigen oder nicht. Diese Haltung gibt dem Kind die Möglichkeit, sich das zu holen, was es braucht, und es lernt auch, für seine Bedürfnisse einzustehen.

- **Autonomie des Kindes wahren**

Das Kind soll nicht ungefragt aufgehoben werden. Solche Handlungen werden dem Kind durch Sprache und Körpergestik (offene Hände) signalisiert.

Die Kinder sollen nicht stetig herumgetragen werden oder gar geküsst werden. Man kann sich nach den Motiven fragen, weshalb das Kind herumgetragen werden soll. Tue ich es; weil das Kind sonst immer weint? Tue ich es; weil das Kind sich sonst nicht sicher fühlt? Tue ich es; weil ich das Kind gerne trage und selber Nähe brauche?

Folgerungen aus diesen Überlegungen können sein: ich suche nach den Gründen, wieso das Kind weint (Überstimulierung, Ruhebedürfnis). Ich schaffe eine Umgebung, in der das Kind sicher ist. Ich stelle das Bedürfnis des Kindes in den Vordergrund.

- **Hinterfragen des Rollenverständnisses**

Die Aufgaben sind es, das Kind zu begleiten und eine Bindung aufzubauen, damit es sich in der Kita wohl fühlt. Betreuungspersonen sind weder Ersatzmütter noch Ersatzväter.

8. Was heisst Geborgenheit geben bezüglich Organisation?

Eine Erkenntnis aus der Studie „Säuglinge und Kleinstkinder in Kindertagesstätten“ ist folgendes:



Es ist wichtig, dass Säuglinge die Möglichkeit haben, sich nach ihrem individuellen Schlaf- und Wachrhythmus, anstatt nach dem Zeitplan eines anderen Menschen, zu richten.

Das heisst: die Erwachsenen passen sich an die individuellen Essens- und Schlafzeiten der Säuglinge und Kleinstkinder an. Sie nehmen das Kind als Massstab. Gerade in altersgemischten Gruppen ist es schwierig, den individuellen Rhythmus zu gewährleisten.

Beispiel 1:

Die Problematik lässt sich gut an der Essenssituation schildern:

Kleinstkinder mögen und sollten auch nicht so lange am Tisch sitzen bleiben wie die Über-Zweijährigen. Weil es aus organisatorischen Gründen aber einfacher ist, wenn alle gemeinsam das Essen beenden und gemeinsam Zähneputzen und dann gemeinsam in den Schlafräum gehen, werden die Kleinstkinder in die Gruppe integriert, d.h. sie passen sich so gut wie möglich dem Massstab der Gruppe an.

Die Gefahr besteht, dass Kinder zu lange am Tisch sitzen in einer für die Rückenmuskulatur nicht ideale Position. Sie verpassen auch die Chance, in der Zeit des Wartens auf die anderen Kinder, etwas zu spielen und zu erforschen. Sie werden ev. überstimuliert und schlafen dann weniger gut ein, trotz Müdigkeit.

Eine alternative Handlungsweise wäre es; die Bedürfnisse des Kindes als Massstab zu nehmen. Das Kind erhält dann zu essen, wenn es Hunger hat. Wenn die Essenszeit des Säuglings sich nicht mit den Essenszeiten der Gruppe überschneiden, kann sich die Erzieherin ganz auf das einzelne Kind konzentrieren und seine Signale beim Essen beobachten. Wenn es während der Esszeiten der Gruppe wach ist, kann es in der Nähe am Boden spielen, idealerweise mit Blickkontaktmöglichkeiten zu einer Erzieherin.

Beispiel 2:

Bindungsaufbau Gruppenorientierung:

Eine grosse Herausforderung im Alltag mit Kleinstkindern ist, die Gruppe im Fokus zu haben, aber auch das einzelne Kind. Bei der Betreuung von Kleinstkindern wird als wichtig erachtet, dass immer eine vertraute Person anwesend ist und feinfühlig auf die Bedürfnisse reagieren kann und sich so stetig eine Bindung entwickelt.

Es soll immer eine Hauptbetreuerin, bzw. vertraute Person anwesend sein. In grossen Gruppen ist es schwieriger, auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen. Eine professionelle Kita darf sich nicht damit zufrieden geben, eine Gruppe zu beaufsichtigen, ohne sich auf die einzelne Kinder konzentrieren zu können.

Ein Ansatz ist es, sich besonders intensiv in den Pflegesituationen wie Essen und Wickeln mit dem Kind auseinander zu setzen. Während dem Freispiel ist es wichtig, sich zu überlegen, wo man sich im Raum platzieren soll. Die Kinder sollen die Betreuungspersonen sehen können. Damit die Betreuungspersonen die Übersicht haben, ist es auch sinnvoll, die Gruppe zeitweise zu trennen.



9. Was heisst Geborgenheit geben bezüglich Raumgestaltung?

Ein Kind braucht Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten im Tagesverlauf.

Das kindliche Bedürfnis nach Ruhe kann nicht nur auf Wunsch nach Schlaf reduziert werden. Sie brauchen auch die Möglichkeit, zwischendurch aufzutanken und sich erholen zu können. Gerade Kleinstkinder, die nur noch den Mittagsschlaf machen, brauchen Ruheräume. Es besteht die Gefahr, dass Kleinstkinder, die den normalen Rhythmus von Schlafen und Essen bereits haben (ca. ab einjährig), überfordert werden. Sie werden zu schnell in die Gruppenaktivitäten integriert, ihr individuelles Bedürfnis wird missachtet. Es braucht also Ruheräume und Nischen für den individuellen Rückzug.

Folgende Fragen können an die Raumgestaltung gerichtet werden:

Wo platziere ich diese im Raum? Wo fühlt es sich sicher? Wo ist es geschützt? Wie gebe ich ihm Schonraum und Ruhe für die eigenen Explorationen (von passiv zu aktiv)? Die Gefahr der Reizüberflutung besteht noch häufiger in altersgemischten Gruppen, weil diese aktiver sind. Es wäre ideal, einen Schlafbereich zu haben, welcher von aktiv bespielten Räumen und vom Essbereich getrennt ist. Dies lässt sich aber aufgrund der Raumaufteilung und der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nicht immer einrichten. In altersgemischten Gruppen stellt sich dann häufig die Frage, wo das Kleinstkind schlafen kann, weil das schlafende Kind einen Raum besetzt und dieser den anderen nicht mehr zur Verfügung steht.

Was gibt es für Möglichkeiten?

Als hilfreich werden mobile Schlaforte betrachtet. Dies können Stubenwagen, aber auch Kinderwagen sein, welche – falls die Möglichkeit besteht – auch draussen als Schlaforte dienen können. Auch hier gilt es, das Kind als Massstab zu nehmen. Es gibt Kinder, die schlafen tief und fest auch in Räumen, wo es laut ist. Wichtig ist es, den individuellen Rhythmus zu gewähren.

10. Was heisst Geborgenheit geben bezüglich pädagogischem Konzept?

Um das Kind zu beruhigen, braucht es nicht notwendigerweise Körperkontakt. Besonders beim freien und selbständigen Spiel wird seitens der Erzieherinnen möglichst wenig eingegriffen. Sie sitzen am Rand und beobachten das Geschehen. Das Wissen, dass Intervention nicht sofort nötig ist, ist für die Mitarbeitenden eine wesentliche Erleichterung. Die Erzieherinnen bleiben aber immer in Hör- und Sichtweite und beobachten.

„Geborgenheit geben“ heisst konkret:

- Beobachtende Haltung: Kinder und Geschehen beobachten und auf die Bedürfnisse prompt und angemessen eingehen. Erzieherin ist nicht im Geschehen, sondern am Rand, aber aktiv anwesend. Die Erzieherin muss bereit sein, das Kind kennen lernen zu wollen.



- Warten, bis das Kind von selbst die Nähe der Bezugsperson sucht. Es ist dann das Bedürfnis des Kindes. Es bekommt, was es in diesem Moment braucht.
- Trösten und das Kind in der Trauer begleiten.
- Kinder durch Zulächeln und Aufmerksamkeit bestärken. Das Kind soll nicht nur Aufmerksamkeit erfahren, wenn es weint, sondern auch in positiven und glücklichen Momenten.
- Eigene Rolle als Erzieherin definieren: Ergänzung zu Eltern, keine Rivalität, kein Ersatz.

Diese Aspekte sollten in einem pädagogischen Konzept berücksichtigt werden. Die Auseinandersetzung führen dazu; dass man sich mit der eigenen Handlungspraxis auseinandersetzt. Wie gut kenne ich das Kind wirklich? Beobachte ich genug? Wie schnell greife ich ein? Wahre ich die Autonomie des Kindes wirklich? Wie reagiere ich auf die Signale des Kindes?

Das Thema Geborgenheit gehört unbedingt in ein pädagogisches Konzept, weil man sich dann damit auseinandersetzt. Wie und warum man mit dem Kind integriert und sich damit mit fundamentalen Fragen der institutionellen Säuglingsbetreuung beschäftigt.

11. Kompetenzregelung

11.1 Verantwortlichkeit für die Ausarbeitung des Konzepts

Die Ausarbeitung des Säuglingskonzepts wurde von qualifizierten Erzieherinnen der Kita Kiddi erarbeitet. Unter Anleitung der Kita-Leitung haben folgende Erzieherinnen mitgewirkt:

eine erfahrene Gruppenleiterin mit Weiterbildung (Säuglinge im Alter von 0 bis 24 Monaten, spezielle Bedürfnisse und Interessen) und die Gruppenleiterin der Säuglingsgruppe.

11.2 Verantwortlichkeit für die Umsetzung des Konzepts

Die Verantwortlichkeit für die Umsetzung liegt bei der Kita-Leitung. Für die Durchführung und das Einbringen in den Kita-Alltag ist die Gruppenleiterin der Säuglingsgruppe zuständig und verantwortlich. Die Gruppenleiterin der Säuglingsgruppe führt alle Erzieherinnen der Kita in dieses Konzept ein.



12. Gedanken zu Qualifikation, Weiterbildung und Austausch der Mitarbeitenden

Bei den monatlichen Sitzungen zwischen der Kita-Leitung und den Gruppenleiterinnen findet ein regelmässiger Austausch statt. Durch den Austausch an den Erzieherinnen-Stzungen können verschiedene Situationen behandelt und bearbeitet werden. Bei diesen Sitzungen kann Wissen weitergegeben und angewandt werden und je nach Bedarf, kann das ausgebildete Personal ihr Wissen mit Weiterbildungen erweitern.

13. Gedanken zur Weiterentwicklung des Konzepts

Durch die Anwendung des Konzepts können mögliche fehlende Punkte oder Erweiterungen erkannt und bei Bedarf angepasst werden. So können wir das Säuglingskonzept immer auf den neuesten Stand bringen. Uns ist es wichtig das Konzept einfach aber professionell und der Zeit entsprechend modern zu halten.

14. Gestaltung von Übergängen (Säuglingsgruppe und altersgemischte Gruppe)

Ab 18 Monaten können die Kinder in die altersgemischte Gruppe wechseln. Durch eine sanfte, einwöchige „Um-Gestaltung“ mit einer Erzieherin der Säuglingsgruppe ist ein reibungsloser Übertritt gewährleistet, welcher mit Ritualen ersichtlich, verständlich und einfach für das Kind gestaltet ist.